

münster, Hermann von Haegenberch, Winhard von Rohrbach und Arnold von Massenhausen . . .«. Mitzeugen sind u. a. »Chunradus de Haldenberch und Chunradus de Wildenrod« (QE, Bd. 5, S. 258). Hermann kann man hier unter die näheren Vertrauten des Herzogs, unter seine Räte rechnen. Er gehörte sicherlich zu seinem ständigen Gefolge. Wir sehen auch, daß Augsburg damals schon Handel trieb, der sich über die Landesgrenzen ins »bayerische Ausland« erstreckte.

Am 6. Januar 1273 leitet Werner, der Erzbischof von Mainz, in Spredelingen (?) einen Vergleich der Streitigkeiten ein, die zwischen Ludwig und Engelbert, dem Erzbischof von Köln, hauptsächlich wegen Bacharachs und des Tales Diebach vorlagen. Zeuge u. a. Hermano de Hegenberch (QE, Bd. 5, S. 262).

Zu Regensburg wird am 13. Mai 1274 zwischen den Brüdern Ludwig und Heinrich, Herzögen von Bayern, wiederum wegen obwaltender Streitigkeiten ein Vergleich geschlossen. Obmann der Schiedsrichter ist, wie schon 1262 (diesmal zusammen mit Gottfried von Brauneck und Volkmar von Chemnat), Friedrich Graf von Truhendingen. Verhandlungen waren notwendig wegen der Münze in Amberg, wegen zahlloser Reibereien und Fehden der beiderseitigen Ministerialen u. a. m. Unter den Beratern finden wir (für Ludwig) Hermanus de Haegenberch (QE, Bd. 5, S. 271).

Ebenfalls in Regensburg, am 22. Dezember 1274, kommen die Herzöge Heinrich und Ludwig überein, daß je 6 ihrer Edlen Einlager halten sollen, bis sie für die sich gegenseitig zugefügten Schäden Entschädigung geleistet haben. Unter den Ausgewählten, denen dieses Vergnügen bevorstand, ist auch Hermanus de Haegenberch aufgeführt (QE, Bd. 5, S. 276). Hier wird das mittelalterliche Recht des Einlagers in Anwendung gebracht. Falls der Schuldner, in der Regel aber der Bürge, seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachkam, konnte ihm auferlegt werden, sich als Geisel an einen bestimmten Ort, in der Regel in eine Herberge, zu begeben und dort so lange zu bleiben, bis die Schulden bezahlt waren. Die Kosten trug der Schuldner. Diese Form der Geldeintreibung war besonders beim Adel gebräuchlich. Das Einlagerrecht wurde gewöhnlich auf mehrere Personen ausgedehnt. Infolge des entstandenen Mißbrauchs und wohl auch in der Einsicht, daß man durch eine hohe

Zechschuld auch nicht rascher zu seinem Gelde kam, wurde das Einlager im 16. Jahrhundert durch Reichsgesetz abgeschafft.

Schließlich treffen wir Hermann am 15. Mai 1275 in Augsburg. Dort entscheidet König Rudolf von Habsburg den Streit der Herzöge Heinrich und Ludwig von Bayern mit König Ottokar von Böhmen wegen der Churstimme. Die beiden Herzöge sollen für das Herzogtum Bayern zusammen eine Churstimme haben. Die eine Churstimme für Ludwig als Pfalzgraf bei Rhein bleibt unangefochten bestehen. Der Anspruch Ottokars auf eine Churstimme für Böhmen wird zurückgewiesen. Zeuge nach einer Reihe von Bischöfen, Äbten, Herzögen, Markgrafen, Burggrafen, Grafen und Freiherrn zusammen mit noch folgenden Ministerialen Heinrich und Berthold von Neiffen, Albert von Pruckberg, auch Hermanus de Haegenberch, sodann Volkmar von Chemnat und sein Sohn Marquard und Heinrich von Preising. Der Hegenberger befand sich also in sehr illustrierter Gesellschaft (QE, Bd. 5, S. 278). Dies ist die letzte bis jetzt bekannte politische Handlung Hermanns. Es folgt noch eine Urkunde aus dem Jahre 1277 für einen Kanoniker des Domkapitels Augsburg. Mit dieser Urkunde enden bis jetzt die Nachrichten über die Hegenberger.

Von 1241 bis 1275 haben wir die Tätigkeit der Hegenberger für die Herzöge von Bayern verfolgen können. Die beherrschende Figur ist dabei Hermann, während die übrigen Glieder zurücktreten oder wie sein Bruder Konrad, überhaupt nicht auftreten. Aus dem Inhalt der Urkunden, in denen Hermann in Erscheinung tritt, kann man schließen, daß er zum ständigen Gefolge des Herzogs Ludwig II. gehörte und als Vertrauensmann, Rat, Berater, Beauftragter usw. tätig war. Eine bestimmte Stellung am Hofe läßt sich aus seiner Tätigkeit nicht ableiten, er bekleidete sicher kein Hofamt, auch führte er keinen Titel. In den Urkunden ist für ihn nicht einmal die Bezeichnung »miles«, Ritter, angeführt, und trotzdem muß seine Stellung sehr einflußreich gewesen sein. Er war sicherlich mit den damaligen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen bestens vertraut und durch den Umgang mit der damals herrschenden Schicht ein »gebildeter« Mann, der weit über den Kreis seiner Standesgenossen hinausragte.

Anschrift des Verfassers:

Hans Seebauer, 89 Augsburg, Theodor-Wiedemann-Straße 31.

Beiträge aus der Geschichte der ehemaligen Gemeinde Randelsried

Von Josef Kreitmeir

Der 1808 bei der Neuordnung Bayerns unter Montgelas geschaffene Steuerdistrikt Randelsried und die 1818 mit gleichem Gebietsumfang gebildete politische Gemeinde Randelsried bestehen nicht mehr. Die Gemeinde wurde am 1. Januar 1976 geteilt: Der Hauptteil mit den Orten Asbach, Lauterbach, Randelsried, Reichertshausen und Schmarnzell ist nun Bestandteil der Marktgemeinde Altmünster; die Orte Buxberg, Winterried und Weitenwinterried kamen zur Gemeinde Tandern. Nur in einem Punkt

blieben Besonderheiten aus einer vielschichtigen Vergangenheit erhalten. Noch immer werden die Toten dieser kleinen Landgemeinde auf vier verschiedenen Friedhöfen bestattet, je nach der kirchlichen Zugehörigkeit der Einzelorte nach Tandern, Pipinsried, Randelsried und Lauterbach.

Bis zu den Reformen Montgelas hatten die in der ehemaligen Gemeinde Randelsried zusammengefaßten Ortschaften unterschiedliche Zugehörigkeiten und damit auch völlig selbständige Entwicklungen genommen. Bei der

Ausdehnung und Streulage der Gemeinde sah Randelsried insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg die wichtigste Aufgabe im Ausbau des Gemeindegewebnetzes. Die Bürgermeister Melchior Thum und Hans Schadl machten sich bei diesem planmäßigen Verbinden der Gemeindeteile besonders verdient.

Randelsried dürfte im 9. Jahrhundert entstanden sein. Die in den Freisinger Traditionen genannte Tannaromarcha, die Urmark von Tandern, wird seit Ende des 8. Jahrhunderts durch Rodungen weiter ausgebaut. Bischof Anno von Freising (855—875) tauscht mit dem Edlen Rantolf Feldgründe in der Tannaromarcha gegen andere daselbst. Rantolf kann mit einiger Sicherheit als der Gründer und Namensgeber der Rodesiedlung Randelsried angenommen werden. Für seine Eigenkirche beim Herrenhof übernimmt er die Kirchenpatrone der Ursparrei Tandern, die hl. Peter und Paul, und stiftet die Kirche zur eigenen Pfarrei aus. Der Herrenhof wird später geteilt. Dorfanlage und Feldflur weisen deutlich zwei Urhöfe aus.

Um 1250 gibt ein Imbrico von Badershausen einen Hof an das Kloster Scheyern, das ihn aber schon am 23. Mai 1283 an Ludwig von Schmarnzell verkauft. Ein Teil des Dorfes gehört 1298 als Lehen zur Herrschaft Eisenhofen. Später waren die Klöster Indersdorf und Fürstenfeld überwiegend die Grundherren, daneben noch die Dorfkirche und die Deutschherren von Blumenthal.

Asbach war ebenfalls ein alter Edelsitz mit einem Herrenhof an der Stelle des heutigen Grieserhofes. Im 14. Jahrhundert besaßen die Eisenreich die Hofmark Asbach. Ulrich Eisenreich starb 1440. Seit 1502 sind die Abensdorfer Hofmarksherren, 1528 kauft der Kanzler Leonhard Eck die Sitze Kleinberghofen, Eckhofen und Asbach mit weiteren Höfen in Randelsried, Winterried und Wundersdorf. Seit 1550 ist die Hofmark Asbach mit Kleinberghofen-Eisenhofen vereinigt und geht 1622 durch Kauf an den Bischof von Freising über, der in seinem Schloß in Hof ein eigenes Pflögamt einrichtet. Bis zur Säkularisation im Jahre 1803 bleiben Asbach und seine Zugehörungen bei Eisenhofen.

Lauterbach war gleichfalls ein kleiner Edelsitz mit Eigenkirche. Um 1150 geben Marquart und Irmingart von Lauterbach ihr Besitztum mit Kirche an das Kloster Scheyern, wohin die aus dem Edelgut aufgeteilten Höfe bis 1803 grundbar blieben.

Reichertshausen wird um 1250 erstmals urkundlich genannt. Zwei Höfe finden wir zum Kloster Altomünster grundbar, ein Hof zinst an das Kloster Indersdorf.

Schmarnzell war bis ins 13. Jahrhundert ebenfalls ein kleiner Edelsitz. Am 23. 5. 1283 kaufte Ludwig von Schmarnzell einen Hof in Randelsried. Bereits um 1240 (Ind. Urk. Nr. 58) aber hatte Machthildis vom Berghofen für ihr und ihres Mannes Bernher Seelenheil einen Herrenhof in Schmarnzell an das Kloster Indersdorf geschenkt. Neben diesem Urhof entstanden später durch Rodung noch acht Kleingütl.

Buxberg hatte seit altersher am Buchenberg zwei Höfe, die im Besitz der Wittelsbacher waren. Am 15. 8. 1197 (Ind. Urk. 25) übereignet Ekkardus von Junkenhofen einen Hof (heute Jung) an das Kloster Indersdorf. Der andere Hof (Stichlmaier) unterstand dem Landrichter in Aichach.

Winterried darf wohl als eine Wendensiedlung des 10. Jahrhunderts angesprochen werden. Es gehörte zur Hofmark Asbach und mit dieser später zu Eisenhofen. Die anfangs zwei, später vier Anwesen in Weitenwinterried sind Ableger des Haupthofes und waren zur Pfarrkirche Aichach grundbar.

Kunstgeschichte

Die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Randelsried hat Turm und Chor aus der Spätgotik. Das Langhaus wurde 1843 neu gebaut. Einige Stücke der Ausstattung sind beachtenswert; so der Grabstein des Ulrich Eisenreich aus dem Jahre 1440.

St. Alban in Lauterbach, ursprünglich Eigenkirche des Grundherrn, später Kleinpfarrikirche mit allen Rechten einer solchen, war eine alte Wallfahrt. Der jetzige Bau, auf gotischen Resten im 18. Jahrhundert neu gestaltet, ist ein prächtiges Werk mit beachtlicher Ausstattung. Das Deckengemälde stammt von Ignaz Baldauf. Kleine Dorfkapellen sind in Asbach, Reichertshausen und Schmarnzell.

Namen und Volkskundliches

Seit über 200 Jahren überdauerten folgende *Hofnamen*:

Lauterbach: Bauer, Tonibaur, Mesner.

Schmarnzell: Oberländer, Lenzl, Bauer, Kajetanus.

Reichertshausen: Graf, Humbs, Bart.

Buxberg: Stichlmaier.

Randelsried: Bauer, Wecker, Sturm, Hölzl, Schneiderbauer, Wastel.

Winterried: Gaiser.

Asbach: Görglbauer, Kasparbauer, Grieser (um 1400 Griesinger).

Die *Flurnamen* bieten trotz des sehr plastischen Bodenreliefs und reizvoller Feld- und Waldbilder nur wenig Ausbeute: Auwiese, Eichgrössel, Halleite, Himmelreich, Gries, Lehen, Falleiten, Weinwiese, Wolfsgrund, Ziegel-feld.

Eine besondere Bewandnis hat es mit dem Budelberg, einem gleich nördlich Lauterbach über dem sumpfigen Bachgrund aufragenden Waldhügel. Auf drei Seiten recht steil ins Weilachtal und zwei Seitenbäche abfallend, bot er sich, wie kaum ein Hügel im weiten Umland, für eine Befestigung an. Der Bergsporn hart nördlich Holzhausen ist zweifellos ein hochmittelalterlicher Burgstall. Beim Fehlen aller schriftlichen Hinweise und nach Sachlage ist nur eine Deutung möglich: Hier stand die Burg der Herren vom nahen Lauterbach. Ein Kiesgrubenbruch legte auch einen Grundmauerquerschnitt in Bruchsteinen frei. Da schon im 12. Jahrhundert Marquart und Irmingart von Lauterbach ihr Eigen dem Kloster Scheyern vermachten, dürfte die Burgstelle bald verwaist sein.

Einige 100 Meter ostwärts des Burgstalles sind unregelmäßige Schanzwerke auf dem Budelberggrücken zu finden. Eine Deutung ist bisher noch nicht versucht worden. M. E. stehen diese Wallreste in Verbindung mit dem dreifachen Wall- und Grabensystem, das sich etwa 600 Meter ostwärts des Burgstalles über den Hügelrücken des Budelberges zieht und seine vierte, unbewehrte Ostseite abriegelte. Im Abstand von etwa 30 Metern ziehen drei mächtige Wälle, 2 bis 3 Meter hoch, vom Südhang zum Nordhang des ostwestlich verlaufenden Budelberges. Die vorgelegten Gräben sind noch über einen Meter tief.

Es dürfte sich hier am Budelberg um eine Ungarnfluchtburg handeln, die im 10. Jahrhundert angelegt wurde und dem Schutze des Holzlandbereiches um Altomünster-Schiltberg-Tandern diente. Eingehende Untersuchungen könnten hier Klarheit bringen.

Wirtschaft

Randelsried war mit all seinen Weilern und Höfen stets eine bäuerliche Gemeinde. Nur einige wenige eng mit den Bauern zusammenarbeitende Handwerker fanden Platz und Auskommen: der Maurer und der Zimmerer, der Schmied und der Schuster. Ein paar Kleinhäusler hatten ihren Verdienst als Tagwerker und Ernter bei ihren Bauern, und der zahlreiche Nachwuchs der Gütler und Leerhäusler stellte die Ehehalten, die Dienstboten, auf den Höfen.

Über den Ersten Weltkrieg hinaus bis zum Maschinenzeitalter beherrschte seit alters eine festgefügte Ordnung Leben und Werken der Ehehalten und regelte oft bis in alle Einzelheiten das Zusammenspiel aller auf dem Hofe. Knechte und Mägde dienten grundsätzlich auf Jahreslohn, also mindestens ein Jahr, waren fest in die Familien- und Hofgemeinschaft aufgenommen und ihr verpflichtet. Wesentliche Teile des Lohnes wurden in Naturalien geboten und empfangen. Ein Dienstbotenbuch enthielt die wesentlichen Teile des Vertrages und hatte auch Raum für eine kurze Beurteilung durch den Bürgermeister.

Durch mündliche Herkommen streng gegliedert war Rangordnung und Arbeitspensum der Ehehalten dem Bauern gegenüber, wie auch untereinander. Die Zahl der Dienstboten stand im ausgewogenen Verhältnis zur Hofgröße und wurde straff eingehalten. Der Bauer hielt sich an den 1. Knecht, den Oberknecht, wenn er seinem Gesinde Anweisung gab und der Oberknecht war der Sprecher seiner Mitdienstboten, die ihm deutlich untergeordnet waren. Auch wenn Söhne und Töchter der Bauersfamilie auf dem Hofe mitarbeiteten, waren sie meist fest ins Ehehaltengefüge eingeordnet.

Der Jahresbarlohn eines Oberknechtes betrug in der Gemeinde Randelsried um 1900 etwa 140 bis 180 Reichsmark. Dazu bezog er neben Kost und Wohnung je ein Paar Schaftstiefel, Arbeitsschuhe, Lederpantoffel, Hemden und Arbeitsschürzen. Der Mittelknecht, der Drittlter oder Stangenreiter und der Roßbub waren merkbar niedriger eingestuft. Der Hütbub hatte Glück, wenn er noch 20 RM Jahreslohn bekam.

Die Mägde waren etwa ein Drittel niedriger eingestuft als die Knechte, erhielten aber mehr an Naturallohn, Kleidung, Bettzeug usw.

Allseits überwog bei den Ehehalten eine gute Arbeitsmoral und es lebte viel Gemeinsinn und Geselligkeit bei den meist recht jungen Leuten. Die Arbeitszeit war durch Herkommen genau geregelt und der lange, harte Alltag durch viele Halbfeiertage angenehm unterbrochen. Die Arbeitsspitzen nahm man als zum ländlich-natürlichen Rhythmus gehörend willig in Kauf. Weitgehend machten gute Dienstmoten das ganze Auf und Nieder des Hofes zu ihrer Sache; dies vor allem die zahlreichen länger und lange Dienenden.

Der wichtigste und angesehenste Arbeitszweig war die Pferdezucht. Bei den steilen Hängen und den schweren Böden waren gesunde, starke Rösser wichtig. Auch der Verkauf von Fohlen und Arbeitspferden war recht lohnend. Mit dem Erlös für ein junges Arbeitspferd konnte der Bauer gut und gern den Jahreslohn für drei Knechte bestreiten. Der Pferdestall war dabei Sache der Männer. In oder beim Pferdestall war auch die Knechtekammer. Den Rössern galt alle Obhut, alle Sorge und aller Stolz, vom Geschirrzug bis zur täglichen Pflege.

Der Rinderstall war Sache der Mägde, wie auch der Schweine- und Hühnerstall. Schon für die häufigen Zugochsen waren alte, oder nicht ganz vollwertige Knechte vorgesehen. Jegliche Arbeit im Kuhstall hätte jeder Knecht weit von sich gewiesen.

Bei dem Waldreichtum im Holzland nahm die Holzarbeit viele Wochen in den Wintermonaten in Anspruch. Man brauchte viel Brennholz für Herd, Stuben- und Backofen, viel Nutzholz für die Gebäude, die Baumannsfahrnis und die Gerätschaften, Späne, Dachschindeln, Stiele, Bretter, Zaunsäulen und Balkenhölzer.

Die Bauern und Knechte der vormaschinellen Zeit waren vielseitig und handwerkserfahren und beherrschten die mannigfachen Bereiche ihrer Arbeitsumwelt aus langer Erfahrung recht gut. Vom Handmähen bis zum Flachsanbau, vom Späneschnitzen bis zum Strohdachsetzen, vom Flegeldreschen bis zum Wagen- und Schlittenfuhrwerk ging ihnen das Tagwerk gut von der Hand.

Anschrift des Verfassers:

Kreisrat und Kreisheimatpfleger Josef Kreitmair, 8891 Gartelsried, Post Tandern, Telefon 0 82 50/2 60

Urlauber

Nimm etwas von der Ausgelassenheit
Der Urlaubstage heim in deine Stadt!
Laß jenes Lächeln, das dein Antlitz schmückte
In Wald und Feld, im Angesicht der Sonne,
Auch nach den kurzen Tagen nicht erlöschen,
Da dir die Freiheit wurde von des Alltags Pflicht. —
Das liebe Wort, so leicht dahingesagt
Zu einem Menschen, der dir gut sein will,
Laß es nicht in der Urlaubszeit zurück!
Das Werk, das unsre Kräfte fordern wird
An jedem Tag erneut ein volles Jahr,
Bedarf der Liebe Kraft, es ganz zu wirken,
Und unser Herz mit aller Innigkeit
Wider des Alltags Widrigkeit zu wappnen.

Hans Bahrs